

---

**Nunzio La Fauci**, *Compendio di sintassi italiana*, Bologna, il Mulino, 2009, 238 p.

Dieser schmale Band gibt auf der theoretischen Grundlage der Relationalen Grammatik (RG) eine Gesamtdarstellung der italienischen Syntax. Das Werk ist zugleich ein Lehrbuch. Jedem der 18 kurzen Kapitel folgt eine kurze Zusammenfassung sowie Übungen zur Überprüfung des Verständnisses. Unter der Überschrift «Pensiamoci su» sind ferner immer wieder kurze Abschnitte eingefügt, die der vertiefenden Erörterung dienen und zum Nachdenken über weiterführende Fragen anregen. Ein Schlusswort (*congedo*), eine übersichtliche Liste zur Lektüre empfohlener Werke und ein Sachindex schließen das Werk ab.

Naturgemäß enthält eine solche Gesamtdarstellung eine große Zahl von Beschreibungen und Analysen, so dass es den Rahmen einer Rezension überschreiten würde, den Inhalt im Einzelnen zu referieren. Ich werde mich daher auf drei Punkte beschränken: eine allgemeine Charakterisierung, elementare Informationen zur RG und einige kritische Anmerkungen.

1. Der Band gibt eine klare, gut aufgebaute Darstellung seines Gegenstandes. Die ersten Kapitel fußen auf der allen neueren Syntaxmodellen gemeinsamen Forschungstradition. Der Autor definiert die Syntax zunächst in allgemeinste Weise als eine Menge von Beschränkungen über Zeichenkombinationen; darauf führt er nach und nach anhand italienischer Beispiele die üblichen Grundbegriffe ein: Distribution, Verkettung, Rektion, Prädikation, Nexus («Syntagma» oder «Phrase» in anderer Redeweise) und Nukleus (entspricht dem «Kopf» anderer Terminologien). Das Verständnis der z.T. RG-spezifischen Terminologie wird stets durch Verweise auf die traditionelle Begrifflichkeit erleichtert; auf Außenstehende befremdlich wirkende Begriffe der RG, wie z.B. der des *chômeur* (Bezeichnung des nicht realisierten Agens-Arguments des passiven Satzes) kommen nicht vor.

Die kanonische Darstellung wird stets argumentativ begründet. Die Argumentation beruht auf den Beobachtungsverfahren der klassischen Syntaxforschung, d. h. auf der vergleichenden Analyse gut ausgewählter Beispiele und auf

der Gegenüberstellung grammatischer und ungrammatischer Sätze. Zum argumentativen Stil des Autors gehört auch, dass er auf naheliegende Einwände eingeht. So kann man gegen die für die RG grundlegende Annahme grammatischer Funktionen einwenden, es genüge, die Funktionen der einzelnen Satzglieder anhand von semantischen Rollen zu charakterisieren. Der Autor weist diesen Einwand zurück, indem er zeigt, dass bei gleicher Rolle große formale Unterschiede bestehen können [52].

2. Die Relationale Grammatik (RG), die wie gesagt dem *Compendio* zugrunde liegt, gehört zu einer Gruppe von Grammatikmodellen, die grammatische Strukturen nicht voneinander prozedural ableiten, sondern sie deklarativ anhand von Beschränkungen (*constraints*) und Abbildungsbeziehungen (*mapping*) definieren. Sie bieten somit eine Alternative zu den derivationalen, auch als «generativ» bezeichneten Theorien, die heute, gerade auch in der italienischen Linguistik, die herrschende Lehre darstellen. Die RG wurde in den 1970er Jahren von David M. Perlmutter, Paul M. Postal und anderen entwickelt und schon früh auf das Italienische angewendet (La Fauci 1988; Rosen 1988). Im Vergleich zu verwandten, weiter entwickelten Modellen wie der HPSG (cf. z.B. Müller 2008) und der LFG (Bresnan 2001) ist die RG gewissermaßen asketisch: Sie verzichtet auf Merkmale und folglich auf das Prinzip der Unifikation, ebenso wie auf lexikalische Repräsentationen, und damit auf die explizite Darstellung der Beziehung zwischen Syntax und Lexikon. Letzteres bedeutet jedoch nicht, dass das Lexikon gänzlich unbeachtet bliebe. So spielen im *Compendio* lexikalische Klassen des Verbs [z.B. 88ss.] und des Nomens [z.B. 159ss.] durchaus eine Rolle, und auch das wiederholt ausgesprochene Kohärenzprinzip (z.B. «... elementi argumentali privi di legittimazione non sono consentiti» [172]) impliziert lexikalische Eigenschaften der Prädikate. Im Übrigen haben La Fauci/Mirto (2003) bereits eine Studie vorgelegt, die anhand einer detaillierten syntaktisch-lexikalischen Analyse des Verbs *fare* in die RG einführt.

Die Grammatischen Funktionen (GF) sind Argumente des Verbs und werden von diesem legitimiert. Der Autor führt sie Schritt für Schritt sorgfältig ein, und zwar jeweils konsequent einzelsprachlich für das Italienische. Er vermeidet so die unlösbaren Probleme einer universalen Bestimmung der GF. Sein Vorgehen besteht darin, dass er für jede GF ein Bündel charakteristischer Eigenschaften nennt. So charakterisiert er das Subjekt anhand der folgenden Eigenschaften [53ss.]: Es kongruiert in Person und Numerus mit dem finiten Verb, es wird nicht durch eine Präposition eingeführt, es erscheint pronominal als *io*, *tu* etc. (im Kontrast zu *me*, *te* etc.), es steht oft vor dem verbalen Prädikat, es ist häufig Topik, es kann verschiedene semantische Rollen annehmen, es kann unausgedrückt bleiben, und es kann semantisch leer sein. Die übrigen GF (direktes

Objekt, indirektes Objekt, präpositionale Komplemente) führt der Autor in der gleichen Weise ein. Wichtig für die Konzeption ist, dass die verschiedenen GF (*funzioni sintattiche*) erst in ihrem oppositiven System klare Konturen gewinnen:

«Le funzioni sintattiche sono valori oppositivi. Nel caso degli argomenti, è possibile individuare, per opposizione, funzioni differenti, ciascuna ... qualificata da proprietà osservative di forma e di interpretazione» [51].

Die Adjunkte hingegen sind keine GF, sondern «prädikative Supplemente» (*supplementi predicativi, predicazioni supplementari* [195ss.]). Sie sind nicht Argumente des Verbs, sondern sie nehmen ihrerseits Propositionen als Argument; sie gehören deshalb nicht zum einfachen Satz.

Relativ spät liest man, dass auch Nebensätze GF realisieren können. So beschreibt der Autor (1) als einen Satz, dessen Subjekt der Nebensatz *Che Ugo arrivi ad Alicudi* sei:

- (1) *Che Ugo arrivi ad Alicudi preoccupa Maria.*

Da das Subjekt ein Argument des verbalen Prädikats ist, folgt, dass (1) kein komplexer, sondern ein einfacher Satz ist. Wenn man jedoch das Syntagma *Che Ugo arrivi ad Alicudi* hinsichtlich der Eigenschaften betrachtet, anhand derer eingangs die Subjektfunktion charakterisiert wurde, so stellt man einige Divergenzen fest: Der Subjektsatz hat keine offenen Kongruenzmerkmale, es ist also nicht offensichtlich, dass er mit dem Prädikat *preoccupa* kongruiert. Er wird zwar nicht durch eine Präposition eingeleitet, wohl aber durch einen anderen Junktor, die Konjunktion *che*. Auch seine pronominale Entsprechung, *ciò*, ist nicht auf die Subjektfunktion beschränkt. Der Autor weist später selbst [180] auf derartige Unterschiede hin, ohne jedoch den Begriff des Subjekts ausdrücklich zu erweitern. Nicht ganz überzeugend ist auch die Begründung, die er zunächst für die Annahme von Subjektsätzen anführt [172]. Sie besteht in der Behauptung, zwischen den folgenden Sätzen bestehe kein wesentlicher Unterschied:

- (2) *Che Ugo baci Lia inquieta Ebe.*  
 (3) *Il bacio di Ugo a Lia inquieta Ebe.*  
 (4) *Ugo inquieta Ebe.*

Die direkt beobachtbare Gemeinsamkeit zwischen den (von mir) hervorgehobenen Syntagmen besteht jedoch zunächst, bei offensichtlichen Unterschieden ihrer inneren Struktur und den damit verbundenen semantischen Unterschieden, in ihrer Distribution, und der unerfahrene Leser könnte irrtümlich meinen, die Zuschreibung der GF beruhe auf dieser. Erst später [179] wird klar, warum der betreffende Nebensatz ein Subjektsatz ist: Er ist durch das Prädikat *inquieta* für die Subjektstelle legitimiert.

Die Besonderheit der RG tritt bei der Behandlung des Unterschieds zwischen den sog. inakkusativen und inergativen Verben besonders deutlich hervor. Diese beiden Begriffe, die auf Burzio (1986) zurückgehen, bezeichnen zwei Untergruppen des intransitiven Verbs. Inakkusative Verben des Italienischen, wie z. B. *arrivare*, unterscheiden sich von inergativen Verben, wie z. B. *tossire*, u. a. in der linearen Anordnung des Subjekts in informationsstrukturell neutralen Sätzen und in der Wahl des Tempus-Auxiliars; cf. z. B.:

- |     |                                  |   |
|-----|----------------------------------|---|
| (5) | a. Arriva il postino             | (Verb Subjekt, <i>arrivare</i> ist «inakkusativ») |
|     | b. <i>E'</i> arrivato il postino | (Auxiliar <i>essere</i> )                         |
| (6) | a. Il postino tossisce           | (Subjekt Verb, <i>tossire</i> ist «inergativ»)    |
|     | b. Il postino <i>ha</i> tossito  | (Auxiliar <i>avere</i> )                          |

Derivationale Theorien besagen, dass das Subjekt inakkusativer Verben zunächst in der Position des direkten Objekts erzeugt wird und sich dann in die Subjektstellung «bewegt»; nicht-derivationale Theorien repräsentieren die Besonderheit solcher Subjekte unmittelbar deklarativ. Die RG repräsentiert das Argument des inakkusativen Verbs auf zwei gleichzeitig gegebenen Ebenen: Auf einer unteren Ebene ist *il postino* direktes Objekt, auf der darüber liegenden Ebene ist es grammatisches Subjekt. Sätze mit inergativem Verb hingegen (6) haben nur eine Repräsentationsebene [91s.]. In der gleichen Weise werden Sätze mit medialem *si* repräsentiert, *la vasca* in (4) ist Objekt auf der unteren und Subjekt auf der oberen Ebene [115]:

- (7) La vasca *si* riempie

Die letztere Analyse arbeitet den Unterschied zwischen dem medialen *si* und dem nicht-klitischen *se* deutlicher heraus, als es in anderen Grammatiken, etwa in Renzi (1988, 593–596), geschieht. Ein Satz wie (8) zeigt im Unterschied zu (7) keine «funktionale Konvergenz zwischen Subjekt und Objekt»:

- (8) L'oratrice ha calunniato *se stessa*

*Se stessa* ist ein normales Objekt; die reflexive Bedeutung dieses Satzes beruht lediglich darauf, dass *se stessa* ein «Identitätsoperator» (*operatore di identità*) ist [105].

Es ist eine Grundannahme der RG, dass alle Syntagmen eine prädikative Struktur haben. Diese führt im Falle der Determination des Nomens zu einer Analyse, der zufolge die gemeinsame Distribution von bestimmtem und unbestimmtem Artikel einen wichtigen Unterschied der Prädikat-Argument-Struktur verbirgt [142]: In *il gatto* z. B. sei *il* Argument des Prädikats *gatto*, während umgekehrt in *un gatto* der unbestimmte Artikel *un* Prädikat und das Nomen *gatto* dessen Argument sei. Zur Begründung verweist der Autor, m. E. nicht ganz über-

zeugend, auf einen «Parallelismus» zwischen dem bestimmten Artikel und dem klitischen Personalpronomen (9) und, im Unterschied dazu, einen ebensolchen zwischen dem unbestimmten Artikel und dem Zahlwort *uno* (10); außerdem bringt er auch die gemeinsame Etymologie der betreffenden Formen ins Spiel.

- (9) a. Gianni ha visto *il* gatto.  
b. Gianni *lo* ha visto.
- (10) a. Gianni ha visto *un* gatto.  
b. Gianni *ne* ha visto *uno*.

Übersetzt man diese Analyse in die übliche generative Redeweise, so besagt sie, dass *il gatto* eine Determinantenphrase (DP) und *un gatto* eine Nominalphrase (NP) sei. Dies kann man unter der Annahme durchgehender Projektionen in der Konstituentenstruktur als eine interessante These betrachten. Für merkmalsbasierte Grammatiken jedoch ist eine solche Gleichsetzung von Distribution und funktionaler Struktur nicht zwingend: Die funktionale Beziehung zwischen dem Artikelwort und dem Syntagma, in dem es auftritt, lässt sich einfach durch den Fluss der Merkmale darstellen.

Anregend, auch jenseits der RG-Annahmen, ist die Analyse der aus rein deskriptiver Sicht variablen Anordnung der klitischen Pronomina bei Modal- und Bewegungsverben, wie in (11) und (12):

- (11) a. Anna può preparar*la*.  
b. Anna *la* può preparare.
- (12) a. Iva va a preparar*la*.  
b. Iva *la* va a preparare.

La Fauci erklärt diese Variation anhand zweier Prinzipien. Das erste besagt, dass die Klitika (er nennt sie *particelle*) die «Umlaufbahn» (*orbita*) um ihr Prädikat nicht verlassen können [130s.]. Dies entspricht der vertrauteren Redeweise, dass die klitischen Pronomina des Italienischen ein Verb als «Wirt» nehmen und mit ihm eine lineare Einheit bilden. Das zweite Prinzip lautet, dass bestimmte Verben sich zu einem einzigen Prädikat «integrieren» können [131]. Dies entspricht der bekannteren Redeweise, dass zwei Verben zu einem komplexen Prädikat verschmelzen können. Aus dem Zusammenspiel der beiden Prinzipien ergibt sich nun, dass die in (11) und (12) jeweils zwischen a. und b. vorliegende Beziehung keine Variation der linearen Anordnung ist, sondern eine Variation zwischen der einfachen Verbindung zweier autonomer Prädikate, wie in den a-Sätzen, und deren Verschmelzung zu einem komplexen Prädikat, wie in den b-Sätzen.

3. Angesichts der Breite der behandelten Phänomene sind Versehen und Widersprüche wohl kaum zu vermeiden. Ich habe nur die beiden folgenden gefunden: [221] findet sich die Behauptung, der Imperativ sei eine der infiniten Formen des Verbs. Dies kann man jedoch allenfalls für den Singular behaupten (*canta!*, ohne Numerus- und Personsuffix; *non cantare*, mit dem Infinitiv), nicht aber für den Plural (*cantate!*, mit dem *-te* der 2. Person Plural).

Einige der für die «supplementi locativi» angeführten Beispiele sind mit der Analyse nicht konsistent [206s.]:

- (13) Ebe si reca *in tribunale*.  
 Abitiami *qui* da trent'anni.  
 La spedizione si dirigeva *verso il fiume Nilo*.

Man kann leicht zeigen, dass die (von mir) hervorgehobenen Ausdrücke vom jeweiligen Verb legitimiert werden, dass sie also keine Adjunkte, sondern regierte Funktionen sind.

Im Übrigen ist anzumerken, dass manche Aspekte weniger ausgearbeitet sind, als man es wünschen könnte. Dies gilt z.B. für die Negation, die lineare Anordnung der Quantoren, oder die Wortstellung im Nebensatz. Mit dem Ziel, ein Profil der italienischen Syntax zu liefern, ist jedoch kein Anspruch der Exhaustivität verbunden. Das *Compendio* ist, gerade auch wegen seiner Schlantheit, eine lesenswerte, oft anregende Darstellung der italienischen Syntax.

## Bibliographie

- Bresnan, Joan, *Lexical-Functional Syntax*, Oxford, Blackwell, 2001.  
 Burzio, Luigi, *Italian Syntax. A Government-Binding Approach*, Dordrecht, Reidel, 1986.  
 La Fauci, Nunzio, *Oggetti e soggetti nella formazione della morfosintassi romanza*, Pisa, Giardini, 1988.  
 La Fauci, Nunzio/Mirto, Ignazio, *Fare – Elementi di sintassi*, Pisa, Edizioni ETS, 2003.  
 Müller, Stefan, *Head-Driven Phrase Structure Grammar. Eine Einführung*, Tübingen, Stauffenburg, 2008.  
 Renzi, Lorenzo (ed.), *Grande grammatica italiana di consultazione*, vol. 1: *La frase. I sintagmi nominale e proposizionale*, Bologna, il Mulino, 1988.  
 Rosen, Carol G., *The Relational Structure of Reflexive Clauses. Evidence from Italian*, New York/London, Garland, 1988.  
 Schwarze, Christoph, [Rezension zu La Fauci/Mirto (2003)], *Zeitschrift für romanische Philologie* 124 (2008), 386–390.

---

**Prof. Dr. Christoph Schwarze:** Universität Konstanz, Fachbereich Sprachwissenschaft, Fach 176, 78457 Konstanz, E-Mail: Christoph.Schwarze@uni-konstanz.de